

# In Auschwitz erlebt man die Geschichte und Trauer

VON EVA-MARIA WEISS

**HANNOVER.** Es ist ein Ort, der ermahnt, der aufklärt und emotional aufwühlt. Vor genau 70 Jahren betreten die Soldaten der Roten Armee ein Gelände, auf dem unermessliches Elend geschehen war – sie besetzten und befreiten das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Der Opfer der Nazi-Verbrechen, die dort begangen wurden, wird heute vielerorts gedacht.

Etwa 1,1 Million Menschen waren zwischen 1940 und 1945 in dem Lager nahe der polnischen Kleinstadt Oswiecim umgebracht worden, vorwiegend Juden. 7000 Überlebende konnten am 27. Januar 1945 befreit werden. Etwa 300 davon werden heute an den Ort des Grauens zurückkehren und an den Feierlichkeiten teilnehmen, ebenso wie Bundespräsident Joachim Gauck und zahlreiche andere Staatsgäste.

Aus Hannover reiste gestern eine Delegation der Berufsbildenden Schule 6 und der Werk-statt-Schule an. Jedes Jahr machen sie eine Schülerreise nach Auschwitz und arbeiten dort. „Als ich zum ersten Mal da war, hatte ich mich gut vorbereitet, aber es ist etwas anderes, Schuhe von kleinen Kindern zu putzen und sich vorzustellen, was mit ihnen passiert ist“, sagt Stephan S., Lehrer an der BBS 6. Er findet es wichtig, den Schülern zu zeigen, was passiert ist und wozu Menschen fähig sind. „Besonders bei einer Schule wie unserer, an der 46 Nationen vertreten sind“, ergänzt er. Zum ersten Mal dabei ist Stefan Kurmeier. Der Pastor sieht in dem, was damals geschah, eine absolute „Entwertung des Menschlichen“. Für den gläubigen Mann stellt sich die Frage, wie es dazu kommen konnte.

Eine Antwort darauf ist kaum zu finden. Einig sind sich alle, dass die Erinnerung aufrecht erhalten werden muss. „Es ist ja auch Abschreckung“, sagt Jan Chluba. Der 18-Jährige ist Schüler der zwölften Klasse in Stadthagen und war im September mit der Schule in Auschwitz. „Ich überlege seither noch mehr, warum ich etwas mache, mir ist meine Pflicht bewusster geworden“, erklärt Chluba. Politisch interessiert sei er immer gewesen, aber das Gesehene und die aktuellen Geschehnisse in der Welt haben in ihm noch zusätzlich etwas bewegt. Besonders mitgenommen habe ihn eine Wand, in der die Ein-

schusslöcher von einem Erschießungskommando zu sehen sind, aber auch Ausstellungen mit Fotos von Ermordeten, Familiengeschichten oder ein Karren, mit dem die Asche der verbrannten Leichen entsorgt wurde. Viele Schüler hätten geweint und alle sich gegenseitig getröstet.

Davon berichtet auch Mitschülerin Franziska Ullrich (18). Sie erzählt von den Bahngleisen, auf denen die Waggonen der Deportierten ankamen. Ein Teil von ihnen musste direkt zur einen Seite in Richtung Gaskammer gehen. „Es wirkt anfangs geradezu unreal, dort entlang zu gehen“, erzählt die 18-Jährige. „Bedrückend“ sei der Aufenthalt gewesen, „schrecklich“ sei es ihr danach gegangen. „Im Unterricht lernt man den geschichtlichen Teil, aber da zu sein, war wirklich ganz anders“, sagt Ullrich.

Hartmut Ziesing organisiert seit sieben Jahren Bildungsreisen nach Ausch-

Die ungeheure Dimension der Mordtaten sprengt die Vorstellungskraft der Besucher.



Sozialwissenschaftler Hartmut Ziesing organisiert Bildungsreisen nach Polen

witz. Der Sozialwissenschaftler sagt: „Die Bilder im Kopf der Besucher von den Verbrechen in Auschwitz sind so schwarzweiß wie die Dokumentarfilme und Fotos. Die Wirklichkeit ist aber farbig – das Gras neben den einstigen Gaskammern grün.“ Die ungeheure Dimension der Mordtaten sprengt die Vorstellungskraft der Besucher. Seiner Erfahrung nach gehen sie oft mit mehr Fragen nach Hause, als sie vor ihrem Besuch in Auschwitz hatten.